

Kürzlich wiederentdeckte Alpbücher bestätigen es: Frühe Alpwirtschaft im Appenzellerland

## Zahlreiche wirtschaftliche Übereinstimmungen

STEFAN SONDEREGGER

Grenzen sind grösstenteils unnatürlich, sowohl solche zwischen Nationen als auch solche zwischen Regionen. Ihre Festlegung bedeutet oft zwar politisch, aber nicht wirtschaftlich und kulturell einen Bruch in der Entwicklung engverwandter Gebiete. So auch im Falle der heutigen beiden Appenzell einerseits und des sanktgallischen Toggenburgs andererseits. Zumindest wirtschaftlich betrachtet fallen einem so viele Übereinstimmungen auf, dass die Geschichte der einen Region nicht ohne diejenige der anderen geschrieben werden kann.

Aus Geschichtsbüchern ist bekannt, dass sich sowohl das Appenzellerland als auch das Toggenburg schon früh und wahrscheinlich auf Kosten des Getreidebaus und anderer Bodennutzung auf Graswirtschaft spezialisiert haben. Gemäss einer Bezeichnung Carl Victor von Bonstettens («Briefe über ein schweizerisches Hirtenland», 1782) sind die vor- und nordalpinen Regionen von Appenzell/Toggenburg bis Gruyère dem sogenannten «Hirtenland» zuzurechnen. Auch die spätere, für voralpine Zonen typische Entwicklung ist geprägt von Gemeinsamkeiten. Im 17., 18. und zum Teil noch im 19. Jahrhundert zählten Appenzell Auser rhoden und Teile des Toggenburgs zusammen mit dem Zürcher Oberland zu den am stärksten industrialisierten Regionen Europas. Die Heimweberei hatte diesen Raum gewissermassen in eine einzige grosse Fabrik verwandelt.

Über die kausale Verkettung in diesem über Jahrhunderte sich abspielenden Entwicklungsprozess – im speziellen über die Gründe für die weitgehende Umstellung von landwirtschaftlicher auf gewerbliche Tätigkeit – weiss man mittlerweile einiges. So wird allgemein angenommen, dass die Spezialisierung auf die im Gegensatz zum Ackerbau weniger arbeitsintensive Graswirtschaft einen chronischen Arbeitskräfteüberschuss entstehen liess, welcher Arbeitgebern in der aufstrebenden sanktgallischen Leinenweberei zugehen kam. Der Mangel an Verdienst nämlich soll dazu geführt haben, dass Weber auf dem Land gegenüber solchen in der Stadt zu wesentlich schlechteren Lohnbedingungen arbeiteten. Unklarheit hingegen besteht noch in bezug auf den Zeitpunkt, an dem diese Abfolge ihren Anfang nahm. Wann haben sich das Toggenburg und die beiden Appenzell, im Gegensatz zu umliegenden Gebieten, auf Graswirtschaft spezialisiert? Zudem: Wie war die Viehhaltung – speziell die Alpwirtschaft als ein wichtiger Teil der Viehhaltung – organisiert?

### Begehrte Alprechte

Um solchen Fragen nachgehen zu können, ist noch viel «Knochenarbeit» nötig. Handschriftliches (und anderes) Quellenmaterial muss in mühevoller Arbeit ausgewertet werden. Damit es aber dazu kommen kann, muss Unbekanntes oder Vergessenes erst einmal gesichtet werden – eine Tätigkeit, bei welcher der Historiker auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen ist. Eine grosse Hilfe können Alpbücher (siehe Kasten) sein. Eher zufällig ist der Autor dieser historischen Abhandlung auf die Alplade der Alp Selun gestossen, die u.a. auch vier zeitlich aufeinanderfolgende Alpbücher aus dem 16. Jahrhundert enthielt.

Schon bei einer flüchtigen Durchsicht der Alpbücher sticht einem Erstaunliches ins Auge: Innerhalb kurzer Zeitabstände wechselten die Nutzungsrechte ihre Besitzer, entweder auf bestimmte, widerrufbare Zeit oder aber – etwa bei Verkauf – für immer. Man erhält unweigerlich den Eindruck, die Nutzungsrechte seien förmlich gehandelt worden. Jedenfalls dokumentiert diese hohe Mobilität den beträchtlichen Stellenwert der Bestossungsrechte und somit der Alpwirtschaft generell. Es dürfte eine lohnende, wenn auch aufwendige Arbeit sein, diese Transaktionen für einzelne Familien über Generationen hinweg zu verfolgen, um schliesslich etwas über deren sozialen Aufstieg, aber auch Abstieg aussagen zu können. Es gibt zumindest Anzeichen in diese Richtung, und zwar dann, wenn Leute von in ihrer politischen Stellung begründetem hohen Ansehen (z.B. Ammänner) ihrer Position auch mit ihrem Besitzstand Ausdruck verleihen.

Ein weiteres Indiz, das darauf hinweist, wie begehrt die Alprechte waren, ist in den gegen Ende des 15. Jahrhunderts sich häufenden Nutzungsstreitigkeiten zu sehen. Nach einem Streit zwischen den beiden benachbarten Alpen Hofstatt und Selun mussten 1494 die Grenzen neu ausgemacht werden. Beide Parteien hatten die Klage der Grenz-



Die Graswirtschaft im Appenzellerland und im Toggenburg: Einmal von Hand...

überschreitung und der damit verbundenen «Fremdnutzung» erhoben – zumindest ein kleiner Hinweis darauf, dass Weidegrund auch (oder gerade) zu jener Zeit durch den Handel sein konnte. Die häufig in der Literatur anzutreffende Bemerkung, im Mittelalter sei Weidegrund in Hülle und Fülle vorhanden gewesen, entspricht nicht dem Eindruck, den man beim Studium der Quellen erhält. Im Gegenteil, sowohl mit Boden als auch mit anderen natürlichen Gütern wie z.B. Holz musste im Verlaufe der Geschichte oft haushälterisch umgegangen werden.

### Mehrtägige Alpfahrten

Eine deutliche Sprache sprechen auch die Entscheide bezüglich der Durchzugsrechte bei Alpauf- und Alpbahrfahrten. Aus den Alpbüchern ist die erstaunliche wie ebenso aufschlussreiche Beobachtung zu ziehen, dass ein Grossteil der Nutzungsrechte in den Händen von Leuten aus Lichtensteig, Wattwil, Kappel, Brunnadern, Hemberg und dem Neckertal war. Das heisst, Alpen, die im obersten Toggenburg (Alt St. Johann) liegen, wurden zu einem beträchtlichen Teil von Leuten aus dem unteren Obertoggenburg oder gar dem Mitteltoggenburg genutzt. Bei der Alpfahrt hatten diese eine weite Strecke zurückzulegen, so dass es vorkommen konnte, dass sie unterwegs übernachten mussten. Dies konnte zu Komplikationen führen. 1552 beispielsweise klagten Jacob und Hans Loser, «gnant Bilgeri von Starchenbach», dass die «alpgnossen uff Sylun» bei der Alpaufahrt sich «mit irem vach» die Nacht über in die Weide der Loser «setzen» und es dort «ruwen» liessen. Jacob und Hans Loser fürchteten, dadurch einen Schaden erleiden zu müssen. Der Schiedsspruch fiel eindeutig zugunsten der «alpgnossen» aus: Den Losern wurde wohl ihr Nutzungsrecht auf ihrem Gut bestätigt, die Kosten für die Umzäunung desselben hatten sie jedoch alleine, d.h. ohne finanzielle Unterstützung der Seluner «alpgnossen», zu tragen. Weiter hatten sie den «alpgnossen» das Durchzugsrecht zu gewähren. Doch nicht genug damit! Sollte sich etwa ein Tier in ihr umzäuntes Gut «verirren», so sollten weder die Bilgeri noch ihre Nachkommen solches Vieh «daraus jagen». Darüberhinaus wurde den «alpgnossen» das Recht der Übernachtung zugestanden.

Mit aller Vorsicht kann daraus geschlossen werden, dass die Ansprüche und Rechte der «alpgnossen» denjenigen einer Einzelperson übergeordnet wurden, d.h. dass Kollektiv- über das

Individualinteresse gestellt wurde. Ein weiteres Indiz dafür, wie wichtig die Graswirtschaft für die gesamte Region war.

### Agrarische Abhängigkeit heute

Abschliessend soll noch einmal die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Raumes angesprochen werden. Ausgegangen wurde von der Frage, auf wann der Zeitpunkt der Spezialisierung auf Graswirtschaft anzusetzen sei. Anhand von schriftlichem Quellenmaterial eines ehemaligen städtischen Spitals (Heiliggeistspital St.Gallen) konnte bereits nachgewiesen werden, dass im Appenzellerland und in Richtung Hemberg im Verlaufe des 15. Jahrhunderts eine vermehrte Ausrichtung auf Graswirtschaft im Gange war\*. Dieselbe Entwicklung scheint sich im Toggenburg abgespielt zu haben. Die angeführten, sehr punktuellen Quellenbeispiele deuten zumindest darauf hin, dass derselbe Prozess Ende des 15. Jahrhunderts weit fortgeschritten oder bereits abgeschlossen war. Angesichts dieser Anzeichen scheint es berechtigt, die Anlagen zur heute noch augenfälligen intensivierten Form der Graswirtschaft im Spätmittelalter zu suchen. Bevor nicht andere oder weiterführende Informationen hinzugefügt werden können, muss das 15. Jahrhundert – wahrscheinlich anknüpfend an das 14. Jahrhundert – als die Zeit dieser Verlagerung angesehen werden.

Bis anhin war nur vom Zeitpunkt die Rede. Die Frage, weshalb sich die voralpine Zone auf Graswirtschaft spezialisiert hatte, blieb ausgeklammert. Dies hat seine Bewandnis in einem noch grundsätzlichen Mangel an Kenntniss-



Stefan Sonderegger.

### Der Autor

Der Autor unseres Beitrages, Stefan Sonderegger, ist 1958 in Heiden geboren und dort auch aufgewachsen. Die Kantonsschule besuchte er in Trogen, Abschluss 1978. In Zürich studierte er abschliessend Geschichte, Kunstgeschichte und Deutsch, im Jahre 1985 schloss er sein Studium mit dem lic. phil. I ab.

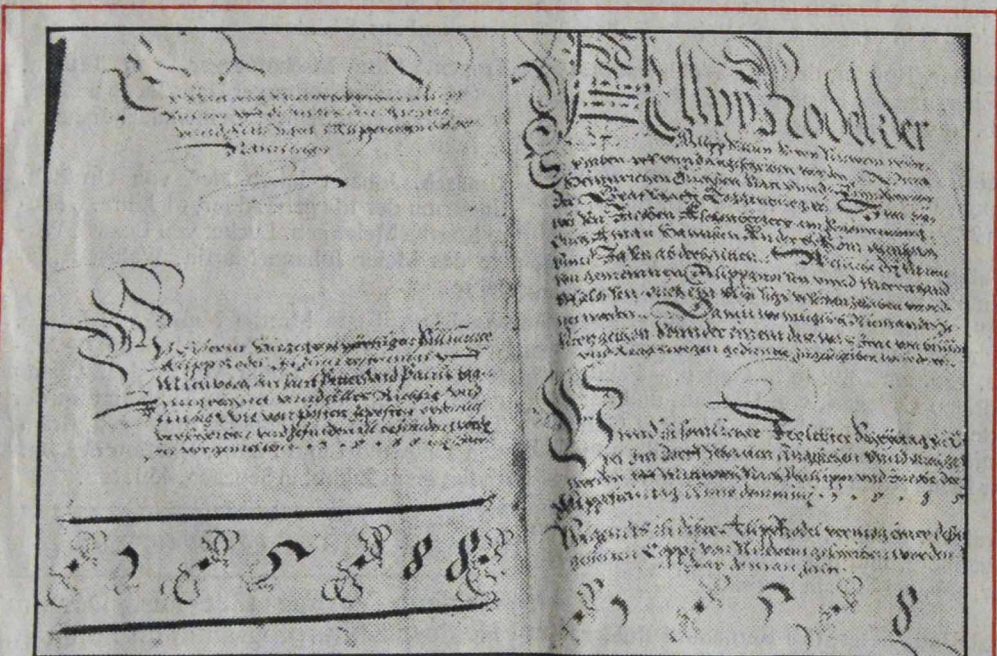
Derzeit arbeitet Stefan Sonderegger zu 50% am Historischen Seminar in Zürich (Abteilung Mittelalter), zu 50% ist er historischer Mitarbeiter am Projekt «St.Galler Ortsnamenbuch», das vom Kanton und vom Nationalfonds finanziert wird.

Schwerpunktmässig konzentriert sich die Arbeit Stefan Sondereggers auf die ländliche Gesellschaft im Spätmittelalter, insbesondere im Raume Nordostschweiz. Das Thema seiner Dissertation, an der er gegenwärtig arbeitet, liegt in diesem Bereich. Red.

sen. Denn es können wohl plausible Gründe angeführt, doch müssen die Studien diesbezüglich noch vertieft werden. Ansatzpunkte müssten beispielsweise im Bereich der Nachfrage nach Produkten aus der Vieh- und Molkenwirtschaft gesetzt werden. Speziell ist zu fragen, ob wachsende städtische Zentren (St.Gallen, Wil usw.) Abnehmer von Fleisch, Käse und Butter waren und somit indirekt die Graswirtschaft förderten. Auch könnte man Gründe für die Spezialisierung in der gegen die Neuzeit hin zunehmenden Marktintegration auch der ländlichen Gesellschaft sehen. Die Möglichkeit, wichtige Nahrungsgüter wie Getreide über den Markt beziehen zu können, anstatt selber zu produzieren, ist die Voraussetzung für eine – vielleicht allzu einseitige – Spezialisierung. Allzu einseitig deshalb, weil Marktabhängigkeit auch Anfälligkeit bedeutet. In den gesamteuropäischen Hungerkrisen von 1771 und 1817 sollte sich dies rächen: Die Vernachlässigung des Getreidebaus, ja der Landwirtschaft allgemein hatte das Appenzellerland und das Toggenburg stark vom Import vor allem aus Süddeutschland abhängig gemacht. In Notzeiten war man so dem Wucher völlig ausgeliefert.

\* Stefan Sonderegger: Die Versorgung der Stadt St.Gallen mit Getreide, Wein und Fleisch/Molkenprodukten in der Zeit von 1450-1500. Abhängigkeiten und Komplementaritäten in einer Kleinregion. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, Heiden 1985.

Matthias Weishaupt: Vieh- und Milchwirtschaft im spätmittelalterlichen Appenzellerland. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, St.Gallen 1986.

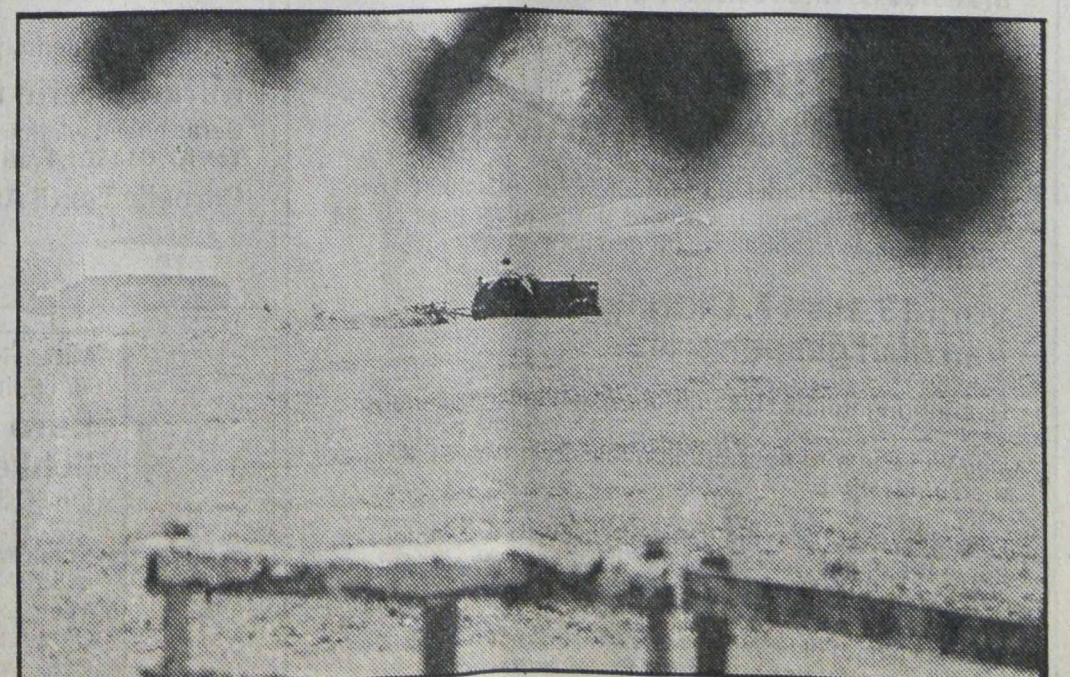


Der «Alpp Rodel der Alpp Sillun» aus dem Jahre 1588.

### Alpbücher – wichtige Informationsquellen

Die eher zufällig im Haus eines ehemaligen Alpeisters (Max Ammann, Unterwasser) aufgefundene Alplade mit vier Alpbüchern aus dem 16. Jahrhundert sowie einigen zum Teil bereits edierten Urkunden hat die Bedeutung dieses historischen Materials für die Geschichtsforschung erneut bestätigt. Bei den entdeckten Alpbüchern dürfte es sich um die ältesten ihrer Art in dieser Region handeln. Sie geben konkret Aufschluss über die damalige Organisation der Alpbestossung. Ein Alpbuch hat grosse Ähnlichkeit mit einem heutigen Grundbuch. Es werden darin, nach verschiedenen Gemeindebezirken geordnet, die Nutzungsrechte eines jeden «alpgnossen» festgehalten. Aber auch jegliche Transaktion wie Verkauf, Verpfändung, Tausch und Vererbung findet darin Aufnahme. In Zeitabständen von 20 bis 30 Jahren wurden die Bücher kopiert und auf

den aktuellen Stand gebracht. Dank diesem Umstand sind wir heutzutage in der Lage, etwas über Besitzveränderungen und somit über soziale Mobilität innerhalb der «alpgnossenschaft» aussagen zu können. Das Finden von alten handschriftlichen Büchern und Urkunden stellt für den Historiker oft einen Zufall dar. Im Rahmen des Projekts «St.Galler Ortsnamenbuch» soll in den nächsten Wochen das Obertoggenburg nach in Büchern nachgewiesenen schriftlichen Quellen «abgesucht» werden. Dabei stellt die Mithilfe von Personen, die Angaben darüber machen können, wo solches Material noch zu finden ist, einen unschätzbaren Dienst dar. Um Fragen der frühen wirtschaftlichen Entwicklung in dieser Region erhellen zu können, ist der Geschichtsforscher auf die Mitwirkung und Unterstützung der Bevölkerung angewiesen. So.



... einmal mit der Maschine.

Bilder: Bx./AT-Archiv